

"Exodus" als Film

Autor(en): **Herz, Valerie**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Judaica : Beiträge zum Verstehen des Judentums**

Band (Jahr): **17 (1961)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-961245>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«EXODUS» ALS FILM

Von VALERIE HERZ, Los Angeles, Kalifornien

«Der Schmerz ist ein heiliger Engel; durch ihn sind Menschen größer geworden als durch alle Freuden der Welt...»

Diese Worte Adalbert Stifters kamen mir in den Sinn, als ich, stumm und erschüttert — mit andern Stummen und Erschütterten — das Theater verließ, in welchem soeben ein grandioses Filmwerk an uns vorübergezogen war: Die geniale Filmschöpfung «Exodus», inszeniert von Otto Premminger, die auf dem bereits weltberühmten Roman von Leon Uris beruht. Mit großer Einfühlungsgabe und Geschicklichkeit hat der Schriftsteller Dalton Trumbo daraus ein ganz hervorragendes Drehbuch geschaffen. Die Zusammenarbeit dieser drei Männer zeigte ein außergewöhnliches künstlerisches Resultat. Es beeindruckt eben doch tiefer, wenn man, sozusagen mit eigenen Augen, all die fast unbeschreiblichen Schmerzen und Qualen *sieht*, aus denen die seelische Größe jener jüdischen Menschen erwachsen ist — als wenn man dies in einem Buche *liest*; und sei es auch noch so eindringlich geschildert.

Premminger führt uns fast alles vor Augen, was Uris beschreibt. Die eiserne, verbissene Energie, den unbeugsamen Willen, die heroische Kraft jener Menschen, durch die sie schließlich ihr Ziel erreichen, den Traum verwirklichen, der schon ihren Vorfahren fast zweitausend Jahre hindurch geleuchtet hat: Ein eigenes Heimatland zu besitzen. *Wie* Premminger das zeigt, dies geschieht mit solcher Glut der Überzeugung, solch schmerzvoller Liebe für sein Volk, wie dies nur einem großen Künstler gelingen kann — der wohl ein Regisseur von ungeheurem Können und starker Phantasie —, der aber auch dem jüdischen Geschick mit ganzer Seele verbunden ist. Denn auch heute noch, in unseren so herzenskühlen Zeiten, ist Gefühl eben doch nicht ganz unwichtig geworden.

Vor Jahren sah ich einmal in einem Wiener Theater einen jetzt längst vergessenen Schauspieler in der Rolle des Julius Cäsar dessen Todesszene so erschütternd darstellen, daß mir dies unvergeßlich geblieben ist: Er stand auf der Plattform einer Treppe, entlang welcher seine Mörder aufgestellt waren. Nachdem Cäsar den ersten — noch nicht tödlichen Dolchstoß empfangen hatte, stürzte er buchstäblich von einem Dolchstoß in den anderen — bis er am Fuße der Treppe blutend und zerschmettert liegen blieb. So etwa zeigt Premminger das Schicksal jener jüdischen Flüchtlinge, die — knapp vor Errichtung des Staates Israel — ihren Leidensweg zu gehen hatten. Von einem Dolchstoß stürzten sie in den anderen, von einem Grauen in das nächste. Kaum den Todeslagern der deutschen Verbrecher entronnen, fallen sie in Zypern in die Hände der Engländer, die damals über Palästina geboten

und sich in jener Zeit fast ebenso verständnislos und grausam zeigten wie die *Verfolger* jener Schutzsuchenden. Kaum sind die Engländer durch den stolzen Mut und die heldenhafte Unbeugsamkeit der Juden — die auch vor einem Hungerstreik nicht zurückscheuen — überwunden und das Schicksalsschiff «Exodus» kann nach Palästina fahren — da warten dort schon die Araber und veranstalten ein blutiges Judenschlachten.

Aber immer wieder rafften die Überlebenden sich auf; mit einer Ausdauer, die nur der Kraft einer Idee entstammen kann. Nicht wie Julius Cäsar bleiben sie verblutend und zerschmettert liegen. Nicht alle! Es geschieht ein Wunder: Sie kämpfen weiter — bis zum Sieg...

Leon Uris erspart dem Leser nichts: Otto Preminger dem Zuschauer wenig. Aber man kann es ertragen, weil man auch die Geburtsstunde des Staates Israel miterleben darf, da Tausende jubelnder, glücksberauschter Menschen erfahren, daß ihr Traumland Wirklichkeit geworden ist. Man kann es ertragen, weil man weiß, daß dieses Land nun eine stolze, nicht mehr wegzuleugnende Tatsache geworden ist, ein Land, von Menschen bewohnt, die — durch eine heroische Idee geeint — wahre Wunder vollbrachten und täglich vollbringen und die der Welt Achtung, ja Bewunderung abringen.

So ist der Film «Exodus» ein Heldenepos des jüdischen Volkes geworden, ein Bild, das wohl bleibenden Wert behalten wird. Denn es steht nicht nur ideell, sondern auch künstlerisch — zum Beispiel rein visuell — auf vollster Höhe. Satte Farben beglücken das Auge — eine edle heilige Landschaft liegt da; jahrhundertealte Gebäude ragen auf, unberührt vom Zeitgeschehen; unendlicher Ozean rauscht zu ihren Füßen und über allem hingebreitet ist der ewige azurne Himmel. Alles atmet Größe... Und Größe zeigen auch die Darsteller, wie man dies nur ganz selten zu sehen bekommt. Schlichteste und darum so ergreifende Menschlichkeit, tragische Höhe im Kleid einfacher Alltagshandlungen. Das ist solche Kunst, daß es schon wie Natur wirkt... Das Ganze ist eingehüllt in die strömende Musik des jungen jüdischen Komponisten Ernest Gold...

Eines der bemerkenswerten Motive des Werkes ist der Wille zur Versöhnung, der — trotz allen Kampfes, trotz aller einander zugefügten Grausamkeiten — deutlich hervortritt. Da ist die junge protestantische Amerikanerin, die freiwillig in dem neuen jüdischen Staate bleibt, um an der Aufbauarbeit mitzuhelfen. Sie tut dies nicht nur, weil sie den schönen dynamischen Helden des Films liebt (dargestellt von dem ausgezeichneten amerikanisch-jüdischen Schauspieler Paul Newman), sondern auch weil die gigantische Aufgabe sie reizt. Da ist ein süßes, unschuldsvolles jüdisches Mädchen, erst 15 Jahre alt, das — trotz allem! — noch an Menschen- und Nächstenliebe glaubt. Sie kam, um ihren verschollenen Vater, einen einst großen Gelehrten, zu suchen. Sie findet ihn. Aber Hitlers Schergen haben ihn zu einem seelischen und körperlichen Wrack geschlagen; er erkennt nicht einmal sein Töchterchen... Eine unendlich zarte Liebe keimt auf und

scheint das verstörte Kind ins Leben zurückzurufen. Da — findet man sie tot im Walde. Ein Araber hat ihr die Kehle durchgeschnitten! Als man aber — fast zur gleichen Stunde — einen anderen Araber, der — judenfreundlich — die Flüchtlinge hatte schützen wollen, unter einem blutigroten Davidstern von anderen (wahrscheinlich dort befindlichen deutschen) Fanatikern erhängt auffindet — da bestattet man beide Opfer im gleichen Grabe...

«Es war mein Ziel», sagte Otto Premminger in einem Interview, «zu zeigen, daß der Sinn Israels nur im Frieden und in der Arbeit für den Frieden erfüllt werden kann.»

*

Noch wurde der Film «Exodus» in Europa nicht gezeigt. Die erste Aufführung soll im Mai in Paris stattfinden. Im September geht er nach Deutschland und dann in andere europäische Staaten. Hier, in Amerika, läuft er mit großem Erfolg. In New York war er am Tage der Premiere — die zu sehr erhöhten Preisen stattfand — für ein halbes Jahr ausverkauft! Und noch jetzt sind Eintrittskarten schwer zu erhalten. Diese Erstaufführung brachte dem Weizmann-Institut in Rechovoth den Betrag von 450 000 Dollar ein. Premminger hat nämlich beschlossen, diesem berühmten wissenschaftlichen Forschungszentrum alle Premieren-Einnahmen zu überlassen. Und die Reihe der Erstaufführungen hat erst begonnen! Hier, in den Vereinigten Staaten, ist «Exodus» momentan in Chicago, Los Angeles und Boston zu sehen. Andere Großstädte werden folgen.

*

Exodus — Auszug... Ist er nicht Fluch und Schicksal des jüdischen Volkes seit Tausenden von Jahren? Müssen jüdische Menschen nicht immer wieder von irgendwo irgendwohin ziehen? Aus Rußland und Rumänien, aus Ungarn und Marokko, aus Deutschland und Österreich?

«Sie reißen uns die Vaterländer von den Sohlen!» klagt schon Jeremias in Stefan Zweigs wunderbarem Gedicht.

Jetzt aber haben Vertriebene die Hoffnung, ja, die Gewißheit: Von wo immer sie fortziehen müssen — es wartet ein Heimatland auf sie, das seine Tore offen hält...